

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Bauernkrieg

Weill, Alexandre

Weimar, 1947

VIII. Niederlage der Bauern. Götzens Verräterei. Schlacht von Königshofen.
Die Sauhatz

[urn:nbn:de:bsz:31-326082](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-326082)

Zwei Jahrhunderte später zog ein deutscher Guise, der Herzog von Braunschweig, mit einer Armee gegen die französischen Bauern in Paris. Er kam bis Verdun und wurde schmachvoll fortgejagt. So rächte die Geschichte selbst die Besiegten einer gerechten Sache. Die Septemberopfer von 1792 waren vielleicht die irrenden Seelen der Bauernhenker von 1525. „Die Weltgeschichte ist oft das Weltgericht.“

VIII.

Niederlage der Bauern. Götzens Verräterei. Schlacht von Königshofen. Die Sauhatz

In Schwaben, im Elsaß, in Thüringen und in Sachsen fiel das Panier der Bauern. Übrig blieb nur noch der Helle Haufen und der im Allgäu. Der Helle Haufen hielt sich bei Würzburg vor dem Liebfrauenberg, einer festen Zitadelle, welche die Freiheit der Stadt bedrohte. Fast alle Schlösser in Franken waren gefallen, nur der Liebfrauenberg schien stolz der Bauern Macht zu trotzen. Sie bestanden darauf, ihn zu zerstören, aber vergebens. Während der Belagerung entmutigte die fränkischen Bauern die Niederlage der Schwäbischen, und Götz hatte Zeit und Gelegenheit, seinen Verrat an der Volkssache zu begehen; einen Verrat, den er — man mag sagen, was man will — von der ersten Minute seines Amtsantritts an im Sinne hatte.

Es war der 15. Mai, jener unselige Tag der Schlacht von Frankenhausen. Der Regenbogen, den Münzer trügerisch für ein gutes Vorzeichen nahm, machte auf den Hellen Haufen denselben Eindruck. Man beschloß, das Fort im Sturm zu nehmen. Florians Schar wagte um 9 Uhr abends

den ersten Angriff. Sie wurde zurückgeschlagen. Am anderen Morgen griffen die Bauern zum zweiten Male, aber wieder vergebens, an. Ein dritter Angriff sollte gewagt werden, da kam die Schreckensnachricht von der Böblinger Schlacht und von der Brandrache Weinsbergs. Sie brach vollends den Mut der Bauern.

Nach der Böblinger Schlacht beeilte sich die Stadt Heilbronn, dem Truchseß, statt ihrem Eide treu zu bleiben, eine Deputation zu schicken, um ihm die Übergabe der Stadt anzubieten. Wendel Hippler, der in Heilbronn seinen Sitz aufgeschlagen hatte, verließ die Stadt schnell und begab sich zum Hellen Haufen. Er ermutigte seine Freunde, bis zum letzten Augenblick auszuhalten.

In diesem höchsten Moment der Gefahr erschien Florian Geyer wieder, um an der Spitze seiner tapferen Schar zu siegen oder zu sterben. Aufs neue erscholl die Sturmglocke in Schwaben und Franken. Es galt den letzten Gang. Aber mit jedem Tage wuchs die Zahl der Bauernfeinde; mit jedem Tage brachen ihnen Städte, Edelleute und Fürsten das beeidigte Wort der Treue.

In den Tagen der Gefahr hatte der Pfalzgraf Ludwig seinen Bauern Konzessionen gemacht und den Frieden feierlich durch ein großes Fest besiegelt. Die Bauern blieben ihrem geschworenen Worte so treu, daß sie einen anderen Haufen, der ihrem Fürsten den Krieg erklärte, angriffen und aus dem Lande jagten. Als ihre Brüder aber allenthalben besiegt wurden, glaubte der Pfalzgraf, aufgehetzt von den geflüchteten Bischöfen von Speyer und Würzburg, den Bauern sein Wort brechen und mit dem Schwäbischen Bunde gemeinsame Sache gegen sie machen zu dürfen. Um sein Gewissen zu entlasten, befragte er Melanchthon über die zwölf Artikel. Hier die Antwort des Verleumders von Münzer. Sie bedarf keines Kommentars.

„Es wäre von Nöten, daß ein solch' ungezogen Volk, als die Deutschen sind, noch weniger Freiheit hätte, als es

hat. Was die Obrigkeit tut, daran tut sie recht. Wenn die Obrigkeit daher Gemeindegüter und Waldungen einzieht, so hat sich niemand dawider zu setzen. Wenn sie den Zehnten der Kirche nimmt und anderen gibt, so müssen sich die Deutschen ebensogut dareinfügen, wie die Juden sich von den Römern die Tempelgüter nehmen lassen mußten. Eine Obrigkeit mag Strafe setzen nach der Ländernot; denn Gott hat sie geordnet, das Übel zu wehren und zu strafen, und es haben die Bauern nicht recht, daß sie einer Herrschaft ein Gesetz machen wollen. Daß sie nicht mehr leibeigen sind und die bisherigen Zinsen nicht geben wollen, ist ein großer Frevel. Es ist ein solch ungezogen, mutwillig, blutgierig Volk — die Deutschen, daß man es billig viel härter halten sollte.“

Als Melanchthon diese gotteslästerlichen, elenden Zeilen niederschrieb, stand er unter dem Eindruck der blutigen Szenen seiner Zeit. Dies jedoch kann und darf ihn nicht entschuldigen, denn die Fürsten, denen er huldigt, waren keine Engel den Bauern gegenüber. Hutten und Münzer haben kein Monument. Aber Melanchthon setzte sich das seinige selbst in diesen Zeilen. Schmach und Schande über ihn!

So brach denn der Pfalzgraf sein unterzeichnetes, geschworenes Wort, verließ Heidelberg mit 4500 Kriegsknechten zu Fuß und 1800 zu Pferde und fiel in Malsch über seine Bauern her, die des Angriffs durchaus nicht gewärtig waren. Sie verteidigten sich tapfer; aber wie in Lupfstein ließ das Pfalzgraf das Dorf umzingeln und an vier Ecken anstecken. Es brannte mit allem, was darin war, nieder. Am 27. Mai ergab sich die Stadt Bruchsal; Eppingen wurde im Sturm genommen, überall wurden die Bauernhauptleute enthauptet und zuletzt die Bauern im Brurain gezwungen, 40 000 Gulden Brandschatzung zu zahlen. Am 28. Mai stieß der Pfalzgraf zu des Truchseß' Armee. Zusammen ergab dies ein Korps von 13 000 Mann, darunter 1000 Schützen, von

dem Bischof von Trier befehligt, und eine starke, gut bediente Artillerie. Der Tag des Zusammentreffens des Pfalzgrafen mit dem Truchseß wurde durch ein Riesenfest gefeiert. Die ganze Armee war trunken von Wein und Blut. Nach Würzburg! hieß es allenthalben. Sie waren des Sieges fast gewiß.

In diesen Tagen der Gefahr stellte sich Götz ganz in den Schatten und sann nur auf Flucht und Verrat. Wendel Hippler aber entwickelte eine ungeheure Tätigkeit. Er schrieb an Herzog Ulrich, an den Haufen im Hegau und befahl diesem letzteren, dem Truchseß in den Rücken zu fallen; er schrieb den Elsässer Bauern und lud sie ein, den Rhein zu passieren, und trat, um Zeit zu gewinnen, mit dem Truchseß in Unterhandlung. Dieser aber kannte seine Lage — Götz selbst schrieb ihm insgeheim — und marschierte vorwärts. Der Helle Haufen warf alsdann die kompromittiertesten Bauern von Weinsberg in die Festung Neckarsulm mit allem Kriegsmaterial und kehrte nach Öhringen zurück. Hier sollten sie mit dem Haufen aus dem Odenwald zusammenstoßen. Aber Götz machte einen Umweg über Löwenstein, und während der Helle Haufen in Öhringen ankam, waren die Odenwälder in Neckarsulm. Kaum in Öhringen angelangt, verschwand Götz aus dem Lager. Der Ritter mit der eisernen Hand hatte Reißaus genommen. Schon längst stand er mit Dietrich Spät, dem Rat des Schwäbischen Bundes, in Unterhandlung. Nun, da die Gefahr am größten war, schlich er sich wie ein Dieb davon. Er behauptet zwar, er habe die Stelle eines Hauptmanns nur für einen Monat angenommen; aber er vergift, daß er Mitglied des Evangelischen Bundes war, daß er einen Eid der Treue geschworen hatte und daß er — wäre er kein Wicht gewesen — schon als einfacher Soldat seiner Fahne hätte treu bleiben müssen.

Am Morgen nach seiner Flucht lud er die Bauern durch einen Brief ein, sich dem Bunde zu ergeben. Er versprach allen Gnade, mit Ausnahme der Weinsberger.

Dieser Brief trug noch vollends zu der allgemeinen Entmutigung des Haufens bei. Innerhalb einer Stunde waren nur noch zweitausend Bauern in dem von Hippler befehligten Haufen. Georg Metzler war immer noch Hauptmann, aber nur dem Namen nach. Er hatte nie etwas geleistet.

Durch Götz von allem unterrichtet, zog der Herzog vor, Neckarsulm im Sturm zu nehmen; aber hier waren Weinsberger. Fünf Stunden lang wurden die Stürmenden mit Verlust zurückgeschlagen. Der Herzog beschloß, den Angriff auf den nächsten Tag zu verschieben.

Die Bauern in Neckarsulm hatten sich nur so hartnäckig verteidigt, weil sie sich auf die Hilfe ihrer Brüder vom Hellen Haufen verließen, die den Belagerern in den Rücken fallen sollten. Dies wäre ein Leichtes gewesen, denn während der Nacht lagerten die Bündischen an den Ufern des Neckars, ohne sich zu verschanzen. Die meisten waren betrunken. Vor ihrer Nase blieb der Fränkische Haufen, der den Hellen Haufen bei Öhringen verfehlt hatte, ruhig stehen und griff nicht an. Es war dies die letzte gute Gelegenheit. Da sich die Neckarsulmer am Morgen allein und verlassen sahen, ergaben sie sich und lieferten die Weinsberger aus, von welchen sechzig enthauptet wurden. Alle Dörfer in der Umgegend wurden geplündert und niedergebrannt.

Die Bauern zogen sich nach Krautheim zurück. Der Herzog schickte ihnen einen Trupp Reiterei nach und marschierte auf Öhringen. Diese Stadt wurde durch die Vermittlung des Grafen Albrecht von Hohenlohe von der gänzlichen Zerstörung verschont. Sie zahlte zweitausend Gulden Schatzung und machte die Häuser der Hauptverschworenen dem Erdboden gleich. In Öhringen sah ein sechsjähriger Bub seinen Vater auf dem Schafott und rief ihm zu: „Vater, was machst du denn da droben?“

„Mein Sohn“, erwiderte ihm dieser, „ich gehe in die Hölle, um den Himmel zu verfluchen und für dich zu beten.“ —

Man mußte das Kind, das sich allein den Grausamkeiten der Fürsten widersetzte, mit Gewalt entfernen.

Wendel Hippler wollte sein Lager an den Ufern der Tauber bei Königshofen aufschlagen. Kaum jedoch hier angelangt, bemerkten die Bauern eine Eskadron Reiterei, die unter Frowin Huttens Befehl vom Schüpfergrund her auf sie zusprengte. Sie verließen rasch ihre Stellung und zogen sich mit der Wagenburg und 33 Geschützen auf eine Anhöhe hinter Königshofen gen Bischofsheim zurück. Sie glaubten, durch diese Schwenkung mit ihrem Geschütz vom Berg herab den Bündischen den Übergang über die Tauber streitig machen zu können. Aber der Fluß war zu nahe am Berg, und ihr schlecht pointiertes Geschütz schoß über die Köpfe der Bündischen hinweg. Zu Beginn der Schlacht ergriff die Hälfte der entmutigten Bauern die Flucht; der Schrecken war so allgemein, daß die Übriggebliebenen es vorzogen, sich in ein benachbartes Gehölz zurückzuziehen. Hier war wenigstens eine Verteidigung möglich, da weder die Artillerie noch die Kavallerie ihnen beikamte. Der Herzog ließ den Wald umzingeln und dann von allen Seiten seine Schützen eindringen. Die Bauern schossen aus dem Gesträuch und von den Bäumen herab auf die Eindringenden. „Es war eine wahre Sauhatz“, sagte der Bischof von Trier. Der Feind konnte keinen Schritt vorwärts tun, ohne von allen Seiten seine Leute zusammenstürzen zu sehen. Von den Bauern fielen jedoch ebensoviele. Von der Verzweiflung getrieben, bildeten gegen Abend die Bauern ein Karree auf einem freien Waldplatz und schworen, sich bis auf den letzten Mann zu verteidigen. Nach zweistündigem, hartnäckigem Kampfe sicherte ihnen Wilhelm von Fürstenberg, der Hauptmann der Landsknechte, freies Geleit zu, wenn sie sich ergeben wollten. Es waren noch dreihundert. Sie ergaben sich. Die Achtung des Feindes vor diesem Häuflein war so groß, daß die Reisigen den Hut vor ihnen abzogen, als sie frei durch die Linie gingen. Sie mußten jedoch Lösegeld zahlen.

Diese Schlacht, mit Ausnahme der Sauhatz, war die unblutigste von allen, und doch zählte man beiderseits viertausend Tote und Verwundete. Sie wurde durch die Grausamkeit des Truchseß entehrt. In der Hoffnung, nachts die Flucht ergreifen zu können, hatten sich mehrere Bauern tot gestellt und blieben auf dem Wahlfelde liegen. Statt darüber zu lachen, ließ der Truchseß sie alle (500 an der Zahl) niedermetzeln. Mehrere Hauptleute wurden hingerichtet. Hippler und Metzler hatten sich durch die Flucht gerettet. Auf dem Schlachtfelde fand man Hipplers Mantel. Alle Dörfer in der Umgegend wurden geplündert und den Flammen übergeben. Die Hinrichtungen waren so zahlreich, daß man, wie ein Geschichtsschreiber jener Zeit sagt, ordentlich mit den Köpfen kegeln konnte.

IX.

Heldentod Florian Geyers und seiner schwarzen Schar

Um den Heldentod Florians, dieses Achilles des Bauernkrieges, würdig zu beschreiben, bedürfte es einer homerischen Feder. Ritter ohne Furcht und Tadel, schmolte er mit den Bauern, solange diese Sieger waren oder wenigstens Sieger sein konnten; sobald er aber das Unglück über sie kommen sah, eilte er herbei, um mit ihnen den Heldentod zu sterben. Florian hielt mit einem anderen Haufen den Markgrafen Casimir in Schach. Er eilte dem Hellen Haufen zu, sobald er seine traurige Lage erfuhr. Zwar mußte er schon unterwegs die Nachricht von der Niederlage seiner Brüder in Königshofen erhalten haben; aber Florian, der nur seine Pflicht kannte, wollte dies nicht glauben, verließ Würzburg, marschierte auf Sulzdorf zu und beschloß, sich